

Wiesbadener Anzeiger.

Kreisblatt für den Landkreis Wiesbaden.

Wiesbadener Vorort-Anzeiger.

Bezugspreis: bei sämtlichen Postanstalten
jährlich 81 Pfg. Bei freier Bestellung
ins Haus tritt die Postgebühr hinzu.
Erscheint 3 mal wöchentlich
Dienstags, Donnerstags, Samstags.
Redakteur: Fritz Glauber in Biebrich.

Amtliches Verkündigungsblatt für die Städte u. die Landgemeinden des Landkreises Wiesbaden.

Anzeigenpreis: f. d. 6 gespaltene Colonnen
zeile oder deren Raum 10 Pfg.
Redaktion und Expedition:
Biebrich a. Rh., Rathausstraße Nr. 16.
Telephon Nr. 41.
Rotations-Druck und Verlag der
Hofbuchdruckerei Guido Seidler, Biebrich.

Der Landkreis Wiesbaden umfasst die Städte Biebrich und Hochheim, und die Landgemeinden Auringen, Bierstadt, Breckenheim, Delkenheim, Driedenbergen, Donheim, Eddersheim, Erbenheim, Flörsheim, Frauenseim, Georgensborn, Heschlo, Jgstadt, Kloppenheim, Massenheim, Niedendach, Naurood, Nordentstadt, Rombach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau, Weilbach, Widder, Wildschaden.

Nr. 10.

Samstag, den 23. Januar 1915.

15. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Nr. 75.

Unter dem Rindviehbestande des Landwirts Ludwig Schäfer III. zu Schierstein, Bahnhofstraße 10, ist nach Feststellung durch den königlichen Kreisierarzt die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

Ueber das Grundstück ist die Gehöftsperrre verhängt.

Wiesbaden, den 18. Januar 1915.

Der königliche Landrat.
von Heimbürg.

Nr. 74.

Unter dem Viehbestande des Landwirts Joh. Gohmann VII. zu Kloppenheim, ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Die erforderlichen Schutzmaßnahmen sind getroffen.

Wiesbaden, den 19. Januar 1915.

Der königliche Landrat.
von Heimbürg.

Nr. 75.

Unter dem Rindviehbestande des Landwirts Andreas Steinbach zu Daghheim, Dingasse 15, ist der Ausbruch der Maul- und Klauenseuche amtlich festgestellt.

Ueber das Gehöft ist die Sperrre verhängt und sind die erforderlichen Schutzmaßnahmen getroffen.

Wiesbaden, den 19. Januar 1915.

Der königliche Landrat.
von Heimbürg.

Nr. 76.

Betrifft: Vermittlung ausländischer Landarbeiter.

Auf Grund des § 8 des Stellenvermittlungsgesetzes vom 2. Juni 1910 (R.-G.-Bl. S. 860) bestimme ich:

1. Den gewerbemännlichen Stellenvermittlern ist jede Vermittlungstätigkeit für Ausländer, die im Jahre 1914 als landwirtschaftliche Arbeiter oder als Dienstboten in landwirtschaftlichen Betrieben tätig gewesen sind oder eine solche Beschäftigung suchen, bis auf weiteres verboten.

2. Diese Anordnung tritt sofort in Kraft.

Berlin W., den 31. Dezember 1914.

Leipziger Straße 2.

Der Minister für Handel und Gewerbe.

Dr. Sydow.

Veröffentlicht.

Wiesbaden, den 19. Januar 1915.

Der königliche Landrat.
von Heimbürg.

Nr. 77.

Polizei-Verordnung

betreffend

die Einrichtung und den Gebrauch solcher landwirtschaftlicher Maschinen, welche nicht im Freien arbeiten.

Auf Grund der §§ 6, 12 und 16 der Verordnung vom 20. September 1867 (Gesetz-Sammlung S. 1529) und der §§ 137 und 139 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juni 1883 (Gesetz-Sammlung S. 195) wird hierdurch unter Aufhebung der diesseitigen Polizei-Verordnung vom 14. Januar 1890 (Reg.-Anzeiger S. 30/31) für den Umfang des Regierungsbezirks Wiesbaden, mit Zustimmung des Bezirksausschusses, folgende Polizei-Verordnung erlassen:

§ 1. Landwirtschaftliche Maschinen, welche den nachstehend zu a bis e ausgesprochenen Vorschriften nicht entsprechen, dürfen nicht in Betrieb gesetzt werden.

a) An jeder Maschine sind alle von dem Gestell nicht eingeschlossenen, bewegten Teile, welche infolge ihrer Lage der Bedienungsmannschaft oder den in der Nähe verkehrenden Personen beim Betrieb gefährlich werden können, während des Betriebs derart zu überdecken oder abzusperrn, daß eine Berührung derselben mit den Gliedmaßen oder Kleidern der an der Maschine beschäftigten oder in der Nähe verkehrenden Personen ausgeschlossen ist. Ausgenommen sind diejenigen bewegten Teile, welche zum Zweck der Aufnahme des Arbeitsmaterials oder der Abführung des Arbeitsproduktes freibleiben müssen.

b) Jede Maschine muß mit leicht zu handhabenden Vorrichtungen versehen sein, welche gestatten, die Einwirkung des Rotors unversehrt aufzuheben.

c) Gängel, welche so eingerichtet sind, daß der Treiber der Maschine auf oder über dem Getriebe Platz nehmen kann, sind zu diesem Zweck mit einer widerstandsfähigen Bühne zu versehen, welche das Getriebe soweit überdeckt, daß die Möglichkeit der Berührung des Treibers durch das Getriebe, auch im Falle eines Sturzes beim Auf- oder Absteigen, ausgeschlossen ist.

d) Bei allen Dreifachmaschinen, welche von auf der Dreifachmaschine stehenden Personen bedient werden, und welche nicht mit Selbststeige-Vorrichtungen versehen oder mit anderweitigen, von dem unterzeichneten Regierungs-Präsidenten als genügend anerkannten Schutzvorrichtungen an der Einfütterungsöffnung ausgestattet sind, ist die freie Einfütterungsöffnung über der Dreifachtrommel an ihrem Rande mindestens 50 Zentimeter hoch an jeder Seite mit geschlossenen Wänden einzufriedigen.

Befindet sich der Standort des Einlegers 50 Zentimeter unter dem Rande der Einfütterungsöffnung, so ist die Einfriedigung an dieser Seite (der Einlegeite) nicht erforderlich. In diesem Falle ist es auch zulässig, die Einfriedigung durch eine niedrigere, die drei Seiten umschließende feste Haube oder Kappe zu versehen, welche die Trommel überdeckt und den Rand der Einfütterungsöffnung an der Einlegeite noch um mindestens 10 Zentimeter überragt.

Alle von oben bedienten Dreifachmaschinen sind mit Einrichtungen zu versehen, welche ein gefahrloses Auf- und Absteigen sichern.

e) Alle Häcksel-, Strohstreu-, Grünfütter-Schneidemaschinen müssen derart eingerichtet sein, daß der Arbeiter bei etwaiger Nachhilfe der Zuführung von dem Schneidewerkzeug, beziehungsweise von den Einzelmwalzen, nicht berührt werden kann.

Das die Schneidewerkzeuge tragende Schwungrad ist in seiner oberen Hälfte zu überdecken oder abzusperrn.

§ 2. Jede in einer Höhe bis zu zwei Metern über dem Fußboden befindliche Vorrichtung (Wellen, Riemen, Seile etc.), welche zur Übertragung der Bewegungen von der Kraftmaschine auf die Arbeitsmaschine dient, ist während des Betriebes der bezüglichen Maschine derart zu überdecken oder abzusperrn, daß Personen, welche in der Nähe dieser Maschine zu verkehren haben, mit dieser Vorrichtung nicht in Berührung kommen können.

§ 3. Der Betrieb jeder landwirtschaftlichen Maschine, bei der mehr als zwei Arbeiter beschäftigt werden, ist der Leitung eines Aufsichters zu unterstellen. Als solcher kann auch einer der bei der Maschine beschäftigten Arbeiter bestellt werden. Als Arbeiter, welche zufolge der ihnen übertragenen Verrichtungen die Maschinen direkt zu bedienen haben, insbesondere als Aufsicher, Maschinenführer und Heizer, sind nur zuverlässige und erfahrene Personen zu verwenden.

§ 4. Bei Herstellung der Verbindung zwischen Kraftmaschine und Arbeitsmaschine (Anlegen der Riemen, Kuppeln der Wellen etc.), sowie bei solchen Arbeiten an den Maschinen (Schmieren, Anziehen von Schrauben oder Keilen etc.), welche die zeitweilige Entfernungen der Schutzvorrichtungen bedingen, und bei Störungen oder Störungen der Bewegung, sind die betreffenden Maschinen stillzustellen. Bei Gängelwerken sind in diesen Fällen die Zugtiere abzuhängen.

§ 5. Wird die Einwirkung des Rotors (Kraftmaschine) aufgehoben, so ist gleichzeitig dessen Führer zu benachrichtigen. Der Rotor ist in Stillstand zu setzen, wenn er in einem Gängel oder Treibwerk besteht.

§ 6. Geschlossene Räume, in welchen Maschinen zum Betriebe aufgestellt werden, müssen so groß sein, daß die Bedienung der Maschine ordnungsmäßig erfolgen kann.

§ 7. Bevor die Maschine in Tätigkeit gesetzt (angelaufen) wird, müssen die Arbeiter durch Kommando oder Signal aufmerksam gemacht werden.

§ 8. Der Betrieb von Maschinen darf nur erfolgen, wenn die Arbeitsstelle hinreichend erleuchtet ist.

§ 9. Während des Betriebes einer Dreifachmaschine ist Auf- und Absteigen an der Seite, an welcher die Einfütterungsöffnung nicht eingefriedigt ist (vergl. Punkt 1 d, 2. Absatz), verboten.

Nach Einstellung des Betriebes ist die nicht an allen Seiten über dem Rande eingefriedigte Einfütterungsöffnung zu überdecken.

§ 10. Ein deutlich lesbarer Abdruck oder eine deutliche Abschrift dieser Polizei-Verordnung ist an der Maschine oder an einer allen beteiligten Arbeitern zugänglichen Stelle des Arbeitsplatzes auszuhängen oder in anderer geeigneter Weise anzubringen.

§ 11. Den staatlichen Aufsichtsorganen ist die Kontrolle über die Befolgung der vorstehend gegebenen Bestimmungen jederzeit zu gestatten.

§ 12. Uebertretungen der Vorschriften dieser Polizeiverordnung werden, sofern nicht sonstige, weitergehende Strafbestimmungen Platz greifen, mit Geldstrafen bis zu 60 Mark geahndet.

Dieselbe Strafe trifft denjenigen, welcher die Schutzvorrichtungen an landwirtschaftlichen, im Betriebe befindlichen Maschinen entfernt, unbrauchbar macht oder zerstört.

Außerdem bleibt die Polizeibehörde befugt, die Herstellung vorchriftsmäßiger Zustände anzuordnen.

§ 13. Sind beim Betrieb der Maschinen polizeiliche Vorschriften von solchen Personen übertreten worden, welche zur Leitung des Betriebes oder eines Teils desselben, oder zur Beaufsichtigung bestellt worden sind, so trifft die Strafe diese Personen. Neben diesen ist derjenige, in dessen Nutzen und Auftrag die Maschine betrieben wird, strafbar, wenn die Uebertretung mit seinem Vorwissen begangen worden, oder wenn er bei der nach den Verhältnissen möglichen eigenen Beaufsichtigung der Betriebsleiter oder Aufsichtspersonen es an der erforderlichen Sorgfalt hat fehlen lassen.

§ 14. Die Polizei-Verordnung tritt am 1. August 1896 in Kraft. Auf die vor dem 1. August 1896 bereits in Betrieb befindlichen Maschinen findet die Bestimmung des § 1 zu b (Ausdrück-Vorrichtung) erst mit dem 1. Januar 1897 Anwendung.

Wiesbaden, den 22. Mai 1896.

Der kgl. Regierungs-Präsident.

gez. J. A. v. Kaufmann.

Wird wiederholt veröffentlicht.

Wiesbaden, den 13. Januar 1915.

Nr. 78.

Bekanntmachung.

Die Diensträume des kgl. Hochbauamtes hier, sind vom 1. ds. Mts. ab bis auf Weiteres nach dem Polizeidienstgebäude, Friedrichstraße 25, Zimmer 42, verlegt.

Wiesbaden, den 8. Januar 1915.

Der königliche Landrat.

von Heimbürg.

Nr. 77.

Bekanntmachung

betr. Vermittlung von kriegsunbrauchbaren Militär- und Deutscherpferden.

Die nächste Versteigerung von kriegsunbrauchbaren Militär- und Deutscherpferden findet am Samstag, den 23. Januar 1915, vormittags um 10 Uhr, im Hof der neuen Dragoner-Kaserne in Mainz, Rombacher Straße, statt. Es kommt eine größere Anzahl von Pferden zum Verkauf. Die Verkaufsbedingungen sind die gleichen wie früher.

Ein Vertreter der Landwirtschaftskammer wird zur Auskunftsverteilung zugegen sein.

Wiesbaden, den 20. Januar 1915.

Der königliche Landrat.

von Heimbürg.

Bekanntmachung.

Nachdem durch Verordnung vom 31. 7. 1914 für den Bezirk des 18. Armee-Korps der Kriegszustand erklärt worden ist, hat der stellvertretende Kommandierende General am heutigen Tage auf Grund des § 5 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 und gemäß Artikel 68 der Reichsverfassung angeordnet:

Für den ganzen Bezirk des 18. Armee-Korps werden bis auf weiteres außer Kraft gesetzt:

1. Die Artikel 5, 6 und 27 der preussischen Verfassungsurkunde vom 31. 1. 1850.

2. Die Artikel 23, 33 und 35 der Verfassungsurkunde für das Großherzogtum Hessen vom 17. 12. 1820.

Diese Anordnung tritt sofort für den Befehlsbereich der Festung Mainz in Kraft.

Mainz, den 21. Januar 1915.

Der Gouverneur der Festung Mainz,

v. Büding.

General der Artillerie.

Nichtamtlicher Teil.

Die Kriegslage.

Der gestrige Tagesbericht.

W. B. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 21. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Küste und Oys fanden auch gestern nur Artilleriekämpfe statt.

Der vorgestern von uns genommene Schützengraben bei Notre-dame de Corette ging heute nacht wieder verloren. — Nordwestlich Arras griffen die Franzosen beiderseits der Chaussee Arras-Lille wiederholt an, wurden aber zurückgeschlagen.

Südwestlich Berry-au-Bac wurden den Franzosen 2 Schützengräben abgenommen, die trotz lebhafter Gegenangriffe von uns behauptet wurden.

Französische Angriffe gegen unsere Stellung südlich St. Mihiel wurden abgewiesen.

Nordwestlich Pont-a-Mousson gelang es einem Teil der uns vor drei Tagen entzogenen Stellungen zurückzunehmen. Unsere Truppen eroberten dabei 4 Geschütze und machten mehrere Gefangene. Am den Rest der verloren gegangenen Stellung wird noch gekämpft.

In den Vogesen, nordwestlich Sennheim, dauern die Kämpfe noch an.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In Ostpreußen ist die Lage unverändert.

Ein kleineres Gefecht östlich Lipno verlief für uns günstig. 100 Gefangene blieben in unserer Hand.

Im Gelände westlich der Weichsel, nordöstlich Borzimon schritt unser Angriff fort. Ein russischer Angriff westlich Lopuszno, südwestlich Konek, wurde abgeschlagen.

Oberste Heeresleitung.

Der Freitag-Tagesbericht.

W. B. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 22. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Anhaltender Regen schloß eine größere Gefechts-tätigkeit zwischen Küste und La Bassée-Kanal aus.

Bei Arras Artilleriekampf.

Einer von den südwestlich Berry-au-Bac vorgestern genommenen Schützengräben wurde, da er durch die einstürzende Mauer einer Fabrik teilweise verschüttet war, aufgegeben und gesprengt.

Ein französischer Angriff nördlich von Verdun wurde leicht abgewiesen.

Nach dem vorgestrigen Kampfe südlich St. Mihiel hielten sich kleinere französische Abteilungen noch unweit unserer Stellungen. Durch einen Vorstoß wurde das Gelände vor unserer Front bis zu der alten Stellung der Franzosen gefäubert.

Der Kampf um Croix-des-Carmes, nordwestlich Pont-a-Mousson, dauert noch fort. Ein starker französischer Angriff gegen den von uns wieder er-

oberen Teil unserer Stellung wurde unter schweren Verlusten für den Feind zurückgeschlagen.

In den Vogesen, nördlich Sennheim, warfen unsere Truppen den Feind von der Höhe des Hartmannsweiler Kopfes und machten 2 Offiziere und 125 Mann zu Gefangenen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

In Ostpreußen ist die Lage unverändert.

Im Sucha-Abchnitt schritten unsere Angriffe langsam fort.

Oestlich der Bika nichts neues.

Oberste Heeresleitung.

Vom wehlichen Kriegsschauplatz.

Wna. Paris, 21. Januar. Dem „Petit Parisien“ zufolge ist Solifons auf Anordnung der Militärbehörde von den Einwohnern geräumt worden.

Jülich. Die „Antenne“ schreibt aus dem deutschen Sieg bei Solifons, daß die deutsche Heer noch eine außerordentliche Stoßkraft besitze und sowohl im Westen wie im Osten die Führung habe. Was auch eintrete, die moralische Kraft Deutschlands sei ungebrochen und der Widerstand werde erst dann mächtig erwachen, wenn es einem Gegner gelingen sollte, die deutschen Grenzen zu überschreiten.

Die Kampfkraft der deutschen Truppen.

Rotterdam, 21. Januar. Ein Kriegskorrespondent der „Daily Mail“ in Paris schildert die Kämpfe im Süden und schreibt, daß hier mit einer Erbitterung gekämpft werde, die alles bisher dagewesene übersteige. Überall gibt man zu, daß die deutschen Truppen des zweiten Aufgebots sich glänzend schlagen und mit einer Hartnäckigkeit kämpfen, die derjenigen besser eingetübter und erfahrener Soldaten, die monatelang in der eigentlichen Schlachtlinie standen, würdig ist. Dies ist sehr interessant für die Beurteilung der Tüchtigkeit der neuen Kräfte, die Deutschland schon jetzt wieder nach der Front schicken kann.

Zepeline über England.

Wna. Berlin, 20. Januar. (Amlich.) In der Nacht vom 19. zum 20. Januar haben Marine-Luftschiffe einen Angriff gegen einige besetzte Plätze an der englischen Ostküste unternommen. Hierbei wurden bei nebligem Wetter und Regen mehrfach Bomben mit Erfolg geworfen. Die Luftschiffe wurden beschossen, sind aber unverfehrt zurückgekehrt.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes Behne.

Wna. London, 20. Jan. Meldung des Reiterkorps Bureau. Gestern abend erschien ein feindliches Luftschiff über Dartmouth, das zehn Minuten über der Stadt blieb und fünf Bomben abwarf. Drei Personen wurden getötet. Mehrere Häuser wurden zerstört, viele Fensterscheiben sind zertrümmert. Zwei der abgeworfenen Bomben fielen am Strande nieder. Das Luftschiff konnte wegen der Dunkelheit nicht gesehen werden, aber die Motore waren deutlich zu hören. Auch waren Stimmen in der Luft hörbar. Das Luftschiff fuhr dann nach Cheringham und wor dort zwei Bomben ab, die keinen Schaden anrichteten. Auch über Cromer wurden Bomben abgeworfen. Um 11 1/2 Uhr erschien das Luftschiff über Ringston, wo es vier Bomben abwarf. Hier wurden zwei Häuser zerstört und ein Haus beschädigt. In einem der Häuser wurde ein junger Mann getötet, während sein Vater unter den Trümmern begraben wurde. Aus dem Geräusch des Motors erkannte man, daß das Luftschiff in östlicher Richtung fuhr. Auch aus Sandringham, dem Landhause des Königs, wird berichtet, daß das Luftschiff dort erschien.

Wna. London, 20. Jan. Der in Portsmouth durch die Bombenwelle des Luftschiffes angerichtete Schaden wird amtlich auf mehrere tausend Pfund Sterling geschätzt. Der Schaden an Fensterscheiben beträgt allein 100 Pfund. In Portsmouth wurden zwei, in Ringston ebenfalls zwei Personen getötet.

Wna. London, 21. Januar. Ueber den Luftangriff werden folgende Einzelheiten bekannt: In Portsmouth liefen der „Times“ zufolge trotz der früheren Warnungen der Behörden die Einwohner bei dem Knall der Explosionen auf die Straße. Der ersten Explosion folgte sofort ein großer Alarm in verschiedenen Stadtteilen. Die elektrischen Lichter wurden gelöscht und die Schaulustigen damit gezwungen, ihre Wohnungen so gut wie es in der Finsternis ging, aufzusuchen. Die Truppen, die Befehl zum Ausrücken bekamen, schossen mit einer Ausnahme nicht, sondern beteiligten sich am Rettungswerke. Aus verschiedenen Berichten geht hervor, daß die Luftschiffe, über deren Natur man zunächst nicht ganz klar war, Scheinwerfer benötigten. Aus Ipswich wurde das Erscheinen der Zepeline gemeldet. Dort ist kein Schaden angerichtet worden.

Wna. Berlin, 21. Jan. Nach den bisherigen Vorgängen kann es nicht unternommen, daß die Regierung und die Presse Englands den Angriff unserer Luftflotte auf die englische Küste nicht unbenuzt vorübergehen lassen wird, ohne in den schwersten Beschuldigungen gegen die deutsche Kriegsführung sich zu ergeben und sie der Barbarei zu beschuldigen. In der ganzen Welt wird dies verurteilt, in zahlreichen Punktschriften über das Meer geschickt und in die eiferndsten Teile der Erde gelabert. Dabei ist an alledem weiter nichts dran, als daß unsere Luftschiffe, um zum Angriff auf den besetzten Platz Great Yarmouth zu gelangen, andere Plätze überflogen, aus denen sie nachgewisenermaßen beschossen wurden und deren Angriffe sie durch Abwerfen von Bomben erwiderten und zwar bei Nacht und bei nebligem und regnerischem Wetter. Hat diese Nation, deren Flugzeuge am hellen Tage über der offenen Stadt Freiburg i. B. Bomben abwarfen, deren Schiffe wiederholt offene Städte wie Darssalam und Victoria (Monerun) und Swatopmund beschossen, eig. Recht, den Entwürfen zu spielen, eine Nation, die kein Mittel schont, ungeachtet völlerrechtlicher Auffassungen der Neutralitätsbestimmungen ihre Absichten durchzuführen? Der Luftangriff ist ein anerkanntes Mittel moderner Kriegsführung, sofern er sich innerhalb der allgemeinen völlerrechtlichen Grundzüge hält. Unsere Luftschiffe haben sich innerhalb dieser Grenzen gehalten. Die deutsche Nation ist durch Provokationen gezwungen worden, um ihr Leben zu kämpfen. Sie kann nicht gezwungen werden, auf irgend ein Mittel legitimer Selbstverteidigung zu verzichten und wird auch nicht darauf verzichten im Vertrauen auf ihr gutes Recht.

Berlin. In dem ersten deutschen Luftangriff gegen England schreibt die „Post“: Wann unsere Luftschiffe England einen Besuch abstatten würden, war lediglich eine Frage der Zeit. Daß es eines Tages geschehen würde, hat man im ganzen deutschen Volk erwartet. — In der „Deutschen Tageszeitung“ heißt es: Dieser Anfang deutscher Luftangriffe gegen Großbritannien ist ein Maß

mit aller Beugung begrüßt werden. Die hoffen zuversichtlich, annehmen zu dürfen, daß diese Unternehmungen andauernd und energisch fortgesetzt werden. Mit dem Erfolg dieser ersten Unternehmung kann man umso mehr zufrieden sein, als Nebel und Regen die Bedingungen für den Erfolg sehr ungünstig machten. Die esulten in der ersten Englandreise der Luftschiffe einen Anfang und zwar einen erfreulichen und vielversprechenden. — Das „Berliner Tageblatt“ führt aus: Alle an der Fahrt beteiligten Fahrzeuge sind, obwohl durch die Engländer heftig beschossen, unverfehrt in ihren Heimatshafen zurückgekehrt. Damit gestaltet sich die fähare Expedition zu einem vollen und ungetrübten Erfolge. Eins steht schon fest: Daß die Nordsee für die deutschen Luftschiffe kein Hindernis ist und daß die englische Furcht vor den deutschen Angriffen aus der Luft sehr wohl begründet sind. — In der „Berliner Morgenpost“ liest man: Deutsche Luftschiffe sind über der englischen Küste erschienen und haben englische Städte beschossen. Was hält den Briten die See, die ihre Insel von allen Seiten umgibt, was nützen die Kriegsschiffe, die die Küste beschützen sollen, wenn die deutschen Luftschiffe in fäharem Flug die trennende Wasserfläche überfliegen und plötzlich ihre Bomben herabwerfen. Die englische Angst vor einer deutschen Invasion wird eine starke Steigerung erfahren. Deutsche Luftkraft und deutscher Unternehmungsgestalt haben auch die Abgeschlossenenheit des britischen Inselreiches erfolgreich zu überwinden gewußt. Den fäharen Luftschiffen aber, die diesen erfolgreichen Flug ausgeführt haben, rufen wir ein donnerndes Hurra zu. — Im „Berliner Tageblatt“ heißt es weiter: Außer den bereits bekannten Städten wurden die Zepeline auch über Ipswich und bis ganz herunter nach Gravesend am Eingang der Themse geschickt.

Wna. Haag, 20. Januar. Der Chef des Marinestabes teilt mit, daß die Luftschiffe, die gestern auf den nördlichen Inseln sichtbar waren, sich nicht auf niederländischem Gebiet bewegt hätten, sondern über der See in beträchtlichem Abstande von der Küste geflogen seien.

Die „Times“ beschwichtigen.

Amsterdam, 22. Januar. Die „Times“ versuchen nach bestigen Ausfällen gegen Deutschland wegen des deutschen Luftschiffangriffes zu beschwichtigen, indem sie schreiben: Der Angriff wurde allgemein erwartet. Eine Heberreaktion war es nur, daß die deutschen Luftschiffe nicht versuchten, London anzugreifen. Der Grund hierfür ist wahrscheinlich der, daß dieser Zug der deutschen Luftschiffe nur ein Probezug war. Es werden sicher weitere folgen und die Angriffe werden dann mit steigender Berwegenheit ausgeführt werden, wie das auch bei den Unterseebootangriffen der Fall war.

Der Eindrud in Paris.

Paris. Der „Temps“ meint über die Fahrt der Zepeline nach England, sie sei zunächst nicht eine Versuchsfahrt als eine wirkliche Expedition gewesen. Wahrscheinlich sei sie von Engländern ausgegangen, und ohne Zweifel hätte Deutschland damit zeigen wollen, daß die jüngsten Angriffe englischer Flieger auf Verbunden nicht die behaupteten ersten Folgen gehabt hätten. Der „Temps“ schätzt die Fahrt auf 500 Kilometer für den Hin- und Rückweg.

Aus Frankreich.

Berlin, 21. Jan. Gestern versuchten laut „Berliner Lokalanzeiger“ zwei deutsche Flugzeuge, sich Paris zu nähern. In der Nähe von Grep wurden indessen beide Flieger von einem französischen Flugzeuggeschwader zum Rückzug gezwungen. Auf polizeilichen Befehl wird Paris von 6 Uhr abends in völliger Dunkelheit gehalten, um Zepelinangriffe zu erschweren. — Angeblich 550 (?) Flugapparate sollen die Aufwachungsdienste von Paris versehen!

Paris versuchte am Abend der Fahrt seine erste, den neuen Vorkriegsordnungen entsprechende Verbundstellung. Alle Läden, Wirtschaften und Wohnungen mußten die Fenster verhängen und die elektrischen Lampen im Innern abblenden. Auch die Straßenbahnwagen fuhren mit verdunkelten Fenstern und infolge dessen, zumal auch die Straßendeleuchtung ausgelehrt wurde, sehr langsam, um Zusammenstöße zu vermeiden. Auf dem Boulevard Poissonniere machten die Arbeiterinnen des Wertels gute Miene zum bösen Spiel, indem sie sich mit Kerzen heimleuchteten. Auch in den Bahnhöfen waren große Vorlichtmaßregeln getroffen. Außer den Signallichtern war jedes überflüssige Licht gelöscht. Paris, stellt der „Petit Parisien“ fest, war so dunkel, daß man von der Höhe von Montmartre nichts mehr unterscheiden konnte. Auf die Dauer wird diese Dunkelheit die Stimmung der Pariser wohl kaum erhöhen, um so mehr aber noch vorhandenen Apachen und andern lichtschüchternen Gesindel Gefallen finden.

Vom Kriegsschauplatz gegen Rußland.

Wna. Wien, 21. Januar. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Feldmarschall Erzherzog Friedrich besichtigte in den letzten Tagen die braven Truppen der ersten Armee. Die hierbei gewonnenen Eindrücke waren befriedigend. In dem ganzen Flappenraume herrscht musterhafte Ordnung. In der Erhaltung und Wiederherstellung der Kommunikationen wird aus Intensivste gearbeitet. Der Gesundheitszustand der Truppen ist sehr gut, die Haltung nach jeder Richtung hervorragend. Die Truppen sind durchwegs kampfesfreudig und erwarten mit Ungeduld den Zeitpunkt der neuen Offensive. Der Erzherzog ließ seine Gelegenheitsvorübergehen, um mit den Offizieren und Mannschaften in unmittelbarer Berührung zu treten.

Die österreichischen Tagesberichte.

Wna. Wien, 20. Januar. Amlich wird verlautbart: 20. Januar 1915. Die allgemeine Lage ist unverändert. An der Front in Polen fanden, abgesehen von Patrouillengefechten, nur Artilleriekämpfe statt.

Am Dunajec beschloß unsere Artillerie mit Erfolg Abschnitte der feindlichen Infanterielinien und erzwang die Räumung eines stark besetzten Weilerhofes. Eine eigene Abteilung drang bis an den Fluß vor, brach dem Gegner mehrere hundert Mann Verluste bei und zerstörte noch die vom Feinde eingebaute Kriegsbrücke über den Dunajec.

In den Karpathen nur unbedeutende Gefechte.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Wna. Wien, 21. Januar. Amlich wird verlautbart: 21. Januar mittags: Die Situation ist unverändert. Auf der ganzen Front nur stellenweise Beschüßkampf.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Der Krieg im Orient.

Wna. Konstantinopel, 21. Jan. Der türkische Große Generalstab teilt mit: Die Angriffe der Russen auf der Front im Kaukasus wurden auf der ganzen Linie zum Stillstand gebracht.

Von der deutschen Kriegsflotte.

Die „Karlsruhe“.

Das deutsche Kriegsschiff „Karlsruhe“ soll immer noch unbehindert den Atlantischen Ozean durchfahren und im Verlaufe der letzten 14 Tage nicht weniger als 11 Handelsschiffe der Verbündeten versenkt haben.

Kleine Mitteilungen.

Wna. Wien, 21. Januar. Den Blättern zufolge tritt der Premier des Reichens, Freiherr v. Burian, am 22. Januar die angekündigte Reise nach dem deutschen Hauptquartier an, wo er am 24. Januar eintreffen wird.

Wna. Berlin. Der österreichisch-ungarische Thronfolger Erzherzog Karl Franz Josef ist Donnerstag nachmittag vom Potsdamer Bahnhof nach dem Großen Hauptquartier abgereist.

Wna. Wien, 21. Januar. Das „Deutsche Volksblatt“ schreibt: Der Besuch des Erzherzogs Karl Franz Josef im deutschen Hauptquartier ist wieder eines jener Ereignisse in dem gegenwärtigen Kriege, die das bestehende innige Bundesverhältnis zwischen Österreich-Ungarn und Deutschland der ganzen Welt mit aller Deutlichkeit vor Augen stellen. Unsere besten Wünsche und herzlichsten Grüße an das deutsche Wehrheer und den obersten Kriegsherrn Kaiser Wilhelm begleiten den Thronfolger auf seiner Reise. Jeder der Siege, der gegen die Franzosen und Engländer von den deutschen Waffen erfochten wird, erweitert in uns eine eben solche stolze Genugtuung, als ob er ein Erfolg unserer eigenen Kräfte wäre.

Verlust des Unterseebootes zugegeben.

Paris. Amlich wird mitgeteilt: Das französische Unterseeboot „Saphir“, das am Vormittag des 15. Januar eine Beobachtungsstellung am Ausgange der Dardanelles eingenommen hatte, ist seitdem nicht zur französischen Flotte zurückgekehrt. Die Presse des Auslandes meldet, daß es versenkt worden sei und türkische Boote einen Teil der Belagung aufgenommen haben.

Die Ansicht eines Russenfreundes.

Stockholm. „Svenska Dagbladet“ erläutert einen Aufsatz des bekannten englischen Russenfreundes Dr. Dillon im „Daily Telegraph“. „Zwischen den Zeilen“, schreibt „Svenska Dagbladet“, glaubt man, lesen zu können, daß es so aussieht, als ob der Krieg zu lang, zu kostspielig und zu ergebnislos werde, und daß man deshalb vielleicht schon jetzt daran denken müßte, ob es nicht möglich wäre, in nicht allzu fern liegender Zeit einen Ausgleich zustande zu bringen.“ „In diesem Falle“, sagt „Svenska Dagbladet“, dürfte es das erste Mal sein während des Krieges, daß ein solcher Gedankengang in einer Zeitung mit der Haltung vom „Daily Telegraph“ auftaucht.“ (Ct.)

Die „neutralen“ Kriegsgegeschäfte Amerikas.

Berlin. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Wie über London bekannt wird, hat in einer Sitzung des amerikanischen Repräsentantenhauses für auswärtige Angelegenheiten der Vorsitzende Flood unter Berufung auf eine Denkschrift der deutschen Regierung den Eindrud erweckt, als habe sich Deutschland mit den amerikanischen Lieferungen von Kriegsmaterial abgefunden. Dies ist ein großes Mißverständnis. Die von Flood angeführte Denkschrift räumt nur ein, daß nach den geltenden Grundgesetzen des Völlerrechts Deutschland gegen Kriegslieferungen neutraler Privatpersonen an seine Feinde keine Handhabe zum rechtsformlichen Einspruch besitzt, jedoch — wie es am Schluß der Denkschrift heißt — die Vereinigten Staaten zur Duldung dieser Lieferungen „an sich bejagt sind“.

Geistverwandte sind aber die Vereinigten Staaten nach den völlerrechtlichen Grundgesetzen gleichmäßig bejagt, den ganzen Kontinentalhandel mit allen kriegsführenden Staaten durch den Erlaß eines Waffen-Ausfuhrverbotes zu unterdrücken, zumal der international unerlaubte Waffenhandel mit England und Frankreich einen Umfang genommen hat, der die Neutralität zwar nicht der amerikanischen Regierung, wohl aber des amerikanischen Volkes, tatsächlich in Frage stellt. Eine solche Maßnahme löge um so näher, als England nicht einmal den international erlaubten Handel Amerikas mit Deutschland zuläßt, vielmehr auch für die Volkswirtschaft Deutschlands bestimmte Waren in der rücksichtslosesten Weise beschlagnahmt, so daß der ganze Handel Amerikas mit den Kriegsführenden auf eine einseitige Begünstigung unserer Gegner hinausläuft.

Ferner, und dies wiegt für uns am schwersten, wird die Versorgung unserer Gegner mit amerikanischen Waffen zu einer der stärksten Ursachen für die Verlängerung des Krieges. Dies steht deshalb im Widerspruch mit den wiederholten Versicherungen der Vereinigten Staaten, daß sie die baldige Wiederherstellung des Friedens wünschen und dazu mitwirken wollen.

Berlin. Zu dem Artikel der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ über amerikanische Neutralität und Kriegslieferungen sagt der Berliner „Lokalanzeiger“: Es ist gut, daß unsere Regierung endlich einmal die Frage der amerikanischen Waffenlieferungen in aller Deutlichkeit nach Gebühr anspricht. Sollte Wilson sich jetzt noch zu einem Waffen-Ausfuhrverbot entschließen, dann würden wir wenigstens seinen guten Willen erkennen. Andernfalls soll niemand mehr kommen und uns von der Freundschaft der Unionisten reden, oder ihrem Willen zur Gerechtigkeit.

BPN. Neuerdings mehrten sich in der Presse Andeutungen über revolutionäre Strömungen in Rußland und es zeigt sich Geneigtheit, darin ein günstiges Zeichen für eine baldige Beendigung des Krieges zu erblicken. Man wird aber gut tun, in dieser Beziehung große Vorsicht walten zu lassen und sich davor zu hüten, mit revolutionären Bewegungen als einem sicheren Tatbestande zu rechnen. Ohne Zweifel gibt es in Rußland revolutionäre, in Sonderheit sozial-revolutionäre Strömungen, aber bis diese sich in für den Weltkrieg bedeutungsvolle Taten umsetzen, ist ein weiter Weg. Man darf in dieser Hinsicht daran erinnern, daß unmittelbar vor Ausbruch des Krieges auf einer internationalen sozialdemokratischen Konferenz der Vertreter der russischen Sozialdemokratie mit voller Bestimmtheit angekündigt hatte, daß im Falle des Ausbruches eines Krieges unmittelbar nachher in allen großen Städten partei revolutionäre Bewegungen sich zeigen würden. Der Krieg dauerte nunmehr ein halbes Jahr, und an seiner Stelle hat sich diese Drohung bisher bewährt. Jetzt wird geheimnisvoll von bevorstehenden bäuerlichen Revolutionen gesprochen; aber auch hier ist mehr als ein Fragezeichen zu machen. Wohl sind schon mehrfach Bauernrevolutionen in Rußland ausgedrungen, allein immer nur unter dem Druck schwersten wirtschaftlichen Notstandes oder härtester Knechtung. Man wird daher gut tun, mit revolutionären Bewegungen in Rußland nicht allzu sehr zu rechnen, vielmehr in Bezug auf die baldige Beendigung des Krieges das Vertrauen lediglich auf unser Heer und unser Volk zu setzen.

Tages-Rundschau.

Wechsel im Kriegsministerium.

Wna. Berlin, 21. Jan. Die „Nordd. Allg. Zig.“ schreibt: Der Kriegsminister und Chef des Generalstabes des Heeres, Generalleutnant v. Falkenhayn, ist unter Beförderung zum General der Infanterie auf sein Ansuchen von der Stellung als Kriegsminister entbunden worden.

Die an General von Falkenhayn gerichtete Allerhöchste Kabinettsorder lautet: Hört für die Reubesetzung des Kriegsministeriums mit vorgezogenen Gründen kann ich mich nicht verhalten und enthebe Sie daher Ihrem Wunsche gemäß von dem Amte als Staats- und Kriegsminister. Meiner warmen Anerkennung Ihrer auf diesem wichtigen Posten geleisteten vortrefflichen Dienste will ich dadurch Ausdruck geben, daß ich Sie unter Beförderung in der Stellung als Chef des Generalstabes des Heeres hierdurch zum General der Infanterie befördere.

Großes Hauptquartier, 20. Januar. gez. Wilhelm R. Gleichzeitig wurde Generalmajor Will von Hohenborn unter Beförderung zum Generalleutnant zum Staats- und Kriegsminister ernannt. Er verbleibt auf Allerhöchsten

belehrt im Großen Hauptquartier. Die Befehle der Oberbefehlshaber im Heimatgebiet nimmt auch weiterhin Generalleutnant v. W. v. d. B. wahr. Als General v. Hoffmann mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Chefs des Generalstabes des Heeres in der Stellung des erkrankten Generalobersten v. W. v. d. B. betraut wurde, hatten nach wöchentlichen Besuchen der ersten Kriegesangelegenheiten Fragen organisatorischer und technischer Art der Aufklärung. Ein Hauptteil in der Befehlsstellung des Kriegeministers im Großen Hauptquartier war daher damals noch nicht angetreten. Ein solcher ist heute unbedenklich geworden. Es ist deshalb eine getrennte Befehlsstellung der beiden Stellen erfolgt. Sein Nachfolger als Kriegeminister, Generalleutnant v. W. v. d. B., gehörte dem Kriegeministerium als Direktor des allgemeinen Kriegsdepartements an. Im Felde befand er sich zuerst als Kommandeur der 10. Division, dann vom 27. November 1914 ab als Generalquartiermeister.

Berlin. Zum Wechsel im Kriegsministerium schreibt Major v. d. B. im „Berl. Logen“: Herr von Falkenhayn hatte schon an die Vorbereitung für den Krieg einen hohen Anteil, indem er die Vergangenen der letzten Jahresvorlage in die Wirklichkeit überführte. Es blieb ihm noch übrig, während der ersten Kriegesmonate manche wichtige Frage der Organisation und Technik zu lösen. Dazu kamen hauptsächlich auch noch neue, nicht planmäßige Rüstungsarbeiten im Verlaufe der Ereignisse. Es ist zu verstehen, daß Herr von Falkenhayn, mit der vollen Verantwortung des neuen Amtes beauftragt, die Umstände von der Stelle als Kriegeminister anstrebt, sobald die Umstände einen Wechsel der Person erlauben. Herr v. d. B. von Hohenzollern entwickelte kurz vor dem Krieg als Direktor des allgemeinen Kriegsdepartements im Reichstage in Harer und eindringlicher Rede Sachverständigkeit und Humor. Die deutsche Volk hat die Überzeugung, daß ein wichtiger Amt in die Hände gelangt ist. — Die „Deutsche Tageszeitung“ sagt von dem bisherigen Kriegeminister, daß er sein Amt mit Geschick und Kraft verwaltet und namentlich mit der energischen, raschen und klugen Durchführung der Verstärkung unseres Heeres sich große und wertvolle Verdienste erworben hat. Der neue Kriegeminister ab in seinen Stellung, die er bisher leitete, eine sichere und die Hand bewies. Man müsse vertrauen, daß er den vertrauensvollen Ruf aus Berlin ausfüllen und den Aufgaben eines neuen Amtes mit der Umsicht und Tapferkeit und der Hand gerecht werde, die er schon in seinem bisherigen Wirken bewährt ab.

Die Hochzeit im Hause Wittelsbach.

Wittelsbach vormittag fand der feierlichste Akt der Eheverbindung des Fürsten von Hohenzollern mit der Prinzessin Adelinde von Bayern in den Räumen des Hofes im Residenzpalast statt. Die feierliche Hochzeit wurde von dem Kaiserpaar und dem Prinzen Ludwig und Prinzessin Marie von Hohenzollern fungierten als Zeugen. Die feierlichen Hochzeiten begaben sich sodann in feierlichem Zuge durch die mit Blumen und Blattpflanzen geschmückten Gänge der Residenz zur alten Hofkapelle. Kardinal Erzbischof v. Berlinger hielt die Ansprache an das Brautpaar und wies die Trauung und den Ringwechsel. Die Feier schloß mit dem Te Deum. Die Fürstlichkeiten begaben sich darauf in die eichenen Gemächer zurück. Nachdem das Königspaar Tochter und Zwillingen empfangen und beglückwünscht hatte, während das Brautpaar die Glückwünsche der Geladenen entgegennahm, waren im anschließenden Saale die Unterzeichnung des Trauungsbuchs und die vorgeschriebene Aufnahme über die Vermählung durch die Zeugen vollzogen. Später fand eine Gala- und Familienfeier zu 34 Geladenen in den Räumen des Hofes statt, an der alle feierlichen Anwesenden teilnahmen. Der König brachte einen herzlichen Trinkspruch auf das Fürstpaar aus. Um 3:55 Uhr nachmittags verließ das Fürstpaar mit dem Erbprinzen im Sonderzug München.

Berlin. Der Reichstag ist zu kurzem Aufenthalt in Berlin angetreten.

Wien. Berlin, 20. Jan. Wie wir hören, haben die durch besondere Vorbereitung nachträglich zugelassenen Zeichnungen von 20 Millionen Mark ergeben, so daß die Gesamtsumme der Zeichnung auf nahezu 4481 Millionen gestiegen ist. Die Zahl der Einzelzeichnungen beträgt 8891. Die nachträglichen Zeichnungsergebnisse bezweckt nicht, das Ergebnis zu erhöhen, sondern ausschließlich die Wahrung der Interessen der Angehörigen des Heeres. Der Höchstbetrag der Zeichnung für den einzelnen Zeichner war auf 10.000 Mark beschränkt. Berücksichtigt man dies, wie den Umfang, daß viele Zeichner schon bei der Hauptzeichnung sich beteiligen konnten, so darf das erreichte Resultat der Sonderzeichnungen als sehr erfreulich bezeichnet werden.

Deutschland und England 1871—1914. Ueber dieses Thema nach kürzlich in Berg-Gladbach Dr. Haschagen, Prof. der Geschichte an der Universität Bonn. Der Redner unterschied zwei Perioden in den deutsch-englischen Beziehungen: eine friedliche von 1871 bis 1895 und eine feindselige bis 1914. England hat als selbstvoll stets die stärkste Macht auf dem Festlande betämpft, und es war in der ersten Periode Rußland. Der Dreißigjährige Krieg brachte keine Flotte verfügte, war gegen Rußland geteilt. Bismarck unterstützte die englische Orientpolitik gegen Rußland. Er bestimmte aber auch England zur Gegenleistung, daß dieses englische Eigentum in sehr wertvoller Weise England legte der zwischen Kolonialpolitik kein nennenswertes Hindernis in den Weg. Einmal wurde damals England von Rußland bedroht und nun hielt es auch unsere Kolonien für ein Danesgeheim. Bismarck ließ weiter ein indirektes Druckmittel gegen England spielen: ein russischer Rüstungsvertrag. Im ersten Kriegesjahre oder Wilhelm II. gestaltete sich unser Verhältnis zu England als feindselig. Man schenkte Vertrauen aus gegen England, was es Koffers Wort. Den Rüstungsvertrag mit Rußland ließ man 1900 fallen. Aber diese Verhängnisvoll hatte keinen Erfolg. 1891 kam der französisch-russische Zweibund, und in den vier Jahren kam die Feindschaftsperiode. Die Beweggründe hierauf muß man nicht immer nur auf Seite Deutschlands suchen. Wichtig ist der Hauptgrund der wirtschaftliche Aufschwung Deutschlands. Aber der Gegenstand hätte sich doch nicht so rasch verschärft, wenn nicht ganz unabhängig hieron in der öffentlichen Meinung Englands jener Umwälzung eingetreten wäre, der den Imperialismus, die feindselige Einstellung immer größerer Gebiete, zum Zuge brachte. Es begann der diplomatische Kampf. Die Kräfte, die hinter der übrigen unterbewußten Amt mit seiner vollen Verantwortung stand, war nicht der erste Schritt einer zwischen Schatzpolitik. England fragte damals höhnisch, wie es uns den Krieg mit ihm ohne Flotte dachte, und ging über die Frage zur Tagesordnung über. Drei Jahre später brach der Burenkrieg aus. Wir beobachteten damals sorgfältig Neutralität, als Rußland und Frankreich nach Berlin die Anfrage wegen Interventionen zwischen der Buren richteten, konnten wir ab. Der Redner erinnerte an die diplomatischen Kämpfe bezüglich der russischen Beziehungen und an den Kaiserbesuch 1901 in London. 1898 und 1900 brachte Deutschland die ersten beiden Flottenflotten ein. Jetzt legte die jeglichen Gefühls germanischer Kultur, die beide in der Politik Eduards VII. ein, zumal die beiden Kaiserbesuche im Orient und ganz neue Zukunftsaussichten eröffnen. Und in der Orientpolitik Englands, kann noch einmal eine schwere Katastrophe eintreten. Das letzte Aufgehen des Halbmonds ann für England die Recht bedeuten. Eduard VII. triffte Deutschland auf der Welt und in Europa ein. Dreimal fanden wir deshalb mit seinem alten Feinde einen Verständigungsvertrag. Wenn er jetzt das bestgehörte Volk der Welt sind, so haben wir das dem Kaiser der großen Völkervereinigung durch Eduard VII. zu verdanken. Eduard VII. war es auch, der 1902 den Bund mit Japan abschloß, ohne den Japan niemals Rußland besiegelt hätte. Nach dem Sieg über England Japan freizugehen. Japan läßt das heute noch, und das hat sich dieses Land England noch einmal gefällig gezeigt. Das schließt sich, daß die Politik Eduards VII. ihren Schicksal überließ. Schüler ist Eduard Grey. Auch die Spannung zwischen England und Deutschland, so ist seit 1912 wiederum eine Entspannung eingetreten. Von 1912 bis 1914 hatten wir eine englische Verordnungsformel. In beiden Ländern traten Verordnungsformeln auf, denen auch amtliche Kreise angehörten, z. B.

in Vahjans mit Haldane. Der Botschafter führte Tatsachen an, die das deutsche Volk in Sicherheit wissen konnten. Noch am 21. Juni 1914 teilte Graf von Soltmann mit, er würde binnen kurzem einen allgemeinen britisch-deutschen Vertrag über die Bagdadbahnangelegenheit vorlegen. Ja, es heißt sogar, die Verträge seien unterzeichnet gewesen. Nach dem Bekanntgabe der österreichisch-ungarischen Botschafter an Serbien schrieben englische Blätter, es sei eine Schwärze, die russische Außenpolitik zu unterstützen. Es liegt eine gewaltige Ironie der Geschichte und eine faule zu überbietende Zweideutigkeit der englischen Politik darin, daß in unmittelbarem Anschluß an diese Entschloßung der Krieg zwischen Deutschland und England ausbrach. Noch nie ist ein Volk von einem Minister so schmachvoll betrogen worden wie 1914 das englische Volk. Der Redner schilderte weiter die nachfolgende englische Neutralitäts-Erklärung gegenüber Belgien, das bereits seit Jahren sein höchstes Ideal, die Neutralität verkauft habe. England gleiche einem Mann, der bei einem Brande in der einen Hand eine große Petroleumlampe und in der anderen Hand eine kleine Wasserflasche halte. Prof. Haschagen bemerkte zum Schluß seiner klar aufgebauten Rede, daß nur ein den Engländern diktiert Friede von Dauer sein könne. Unsere Diplomaten möchten dann lernen, mit der Faust am den Tisch zu schlagen, und das englische Vorgehen uns Deutsche überlegen. Als Bundesgenossen würden sie alle die haben, die für Deutschlands Ehre ihr Leben gelassen hätten. Die Geister dieser Toten würden den Verhandlungsraum erfüllen. Und hinter ihnen warte das deutsche Volk am Rande an England. Derjenige, der uns aus einem 43jährigen Frieden aufgeschreckt habe, könne nur ein großer Verbrecher gewesen sein, für den keine Strafe zu hart sei.

Nassauische Nachrichten.

Hochheim.

Durch verschiedene Vorkommnisse in letzter Zeit veranlaßt, sei an dieser Stelle dringend darauf hingewiesen, daß man in der gegenwärtigen Zeit die Zeitungen nicht oberflächlich lesen soll. Meistens werden die Blätter sehr schnell nach den neuesten Kriegsberichten, Verurteilungen usw. durchgesehen, um dann achtlos beiseite gelegt zu werden, ohne den Inhalt wichtiger Veröffentlichungen, Bekanntmachungen oder Verfügungen zu beachten. Wer sich vor Schäden bewahren will, der lese also aufmerksam!

Der Behälter, der in letzter Zeit bis zum Überfließen voll Wasser war, ist jetzt zugefroren und wird bereits stark von Jung und Alt zur Ausübung des Eisportes belagert. Warnung zur Vorsicht ist hier jetzt doppelt geboten, da bei der bestehenden Wassertiefe ein Einbruch doppelt gefährlich werden kann.

BB. (Nassauische.) Es werden gegenwärtig in großer Masse Postkarten mit dem Kaiserbildnis und vorgebrachten Glückwünschten vertrieben, die dem Kaiser am 27. Januar durch die Post mit dem Namenunterstrich zugehört werden sollen. Die Firma, die diesen Verkauf betreibt, gibt an, den Reinertrag dem Roten Kreuz zuzuführen lassen zu wollen. Die Bevölkerung wird dringend gewarnt, auf den wohl gut gemeinten Plan einzugehen, der aber im Widerspruch steht mit dem kaiserlichen Erlass vom 15. Januar, in dem der Kaiser hat, von Glückwünschen abzusehen, die zu Störungen des postalischen Dienstverkehrs im Felde führen können. Wer anlässlich des Geburtstages des Kaisers dem Roten Kreuz Spenden zu machen wünscht, tue es unmittelbar. Der mit dem Postartenvertrieb eingeschlagene Weg ist durchaus zu vermeiden.

BB na. Eine Annahme von Feldpaketen findet in diesem Monat nicht statt. — Voraussichtlich werden aber Mitte oder Ende Februar Pakete angenommen werden.

Der Reichsanzeiger veröffentlicht eine Verordnung des Reichsanzeigers, wodurch die Aus- und Durchfuhr von elektrischen Glühlampen sowie deren Bestandteile verboten wurde.

Vom Eisenbahnverkehr. Der Personenverkehr im Gebiet der preussisch-belgischen Staatsbahnen, speziell in unserer Gegend, hat sich zu Beginn des neuen Jahres auf der gleichen Höhe gehalten, auf der er sich Ende vorigen Jahres befunden hat. Der Fernverkehr hat dank der zahlreichen guten Schnellzugverbindungen auf den Hauptstrecken einen Bruch erreicht, der an den in Friedenszeiten fast herankommt, ein Zeichen für die relativ guten Verhältnisse, besonders auf wirtschaftlichen Gebiet, trotz des Krieges. Der Güterverkehr hat sich ebenfalls sehr gehoben, die belagerten Besetzungen benachbarter Städte usw., die zu Beginn des Krieges gelitten hatten, sind wieder aufgenommen, Handel und Wandel wieder lebhaft geworden. Einen ansehnlichen Teil der Reisenden stellen diejenigen Personen, welche zum Besuch von Verwandten reisen. Der Güterverkehr ist außerdem gut, Handel und Industrie befinden sich immer mehr zu erholen, viele Geschäftsfirmen haben sich neuen Branchen zugewandt und ihr bisheriges Geschäft für die Kriegsdauer eingeschränkt. Die Maßnahmen der Eisenbahnverwaltung, die die Vorgesellschaft, sowie ihr vielfaches Entgegenkommen den Verwaltungen gegenüber haben dazu geführt, daß der Güterverkehr sich allmählich dem Stand in Friedenszeiten nähert. Günstige Takte nach dem neutralen Zustand haben den Eis- und Spornvorteil beibehalten. So ist die Gesamtentwicklung des Eisenbahnverkehrs, trotz des Krieges eine hocherfreuliche, deren Bedeutung für die Staatsfinanzen nicht unterschätzt werden darf.

Das Gouvernement Mainz teilt mit: „Der stellvertretende kommandierende General des 18. Armeekorps in Frankfurt a. M. hat die Artikel 5, 6 und 27 der preussischen Verfassungsurkunde und die entsprechenden Artikel 23, 24, 25 der belgischen Verfassungsurkunde außer Kraft gesetzt, um eine mit benachbarten Nachbarländern übereinstimmende Rechtslage zu schaffen.“ Diese Maßnahmen stehen weder mit der Kriegslage noch mit der Haltung der Bevölkerung und der Presse in irgend einem Zusammenhang.

Biebrich.

Unaufhörlich fiel der Schnee seit gestern nachmittag bis tief in die Nacht hinein und deckte Berge und Täler, Felder und Wälder mit wachsender Liebe ein. Hier und da hatten sich schon Gassen und auch Bäume mit einem weiten Schneehaufen und drohten bei Eintritt strengerer Kälte zu erstarren. Nun liegen sie unter einer 5 Zentimeter tiefen Schneedecke wohl geborgen. Auch von Gassenhäusern wird reichlicher Schneefall gemeldet, ebenso daß der Untergrund der Rodelbahn, die bis heute früh allerdings noch keinen Besucher hatte, gut gefroren sei. Nun wird sich auch die Kälteführung dieser Gasse der Natur anpassen müssen, ebenso wie sie besondere Vorkehrungen treffen muß, wenn die Flüsse, Seen und die Uferbewaldungen gefrieren. Immer heißt es auf dem Posten sein, ob nun heißer Sommer oder kalter Winter herrscht, stets müssen die Hilfsmittel der Kriegsführung andere sein. Man spricht im Frieden so viel gedankenlos aus. Das Lied vom guten Kameraden, der die Hand nicht mehr reichen kann, wie oft haben wir es als trübseliges Märchen gehört, ohne daran zu denken, wie taubend es zur traurigen Wahrheit werden konnte. Und wie oft hat man gesagt, daß der Schnee die Natur als Leichenbedeckung eindecke. Auch das stimmte im Frieden nicht. Dann der Schnee ist ein Schutz. Unter ihm erstirbt nicht das Leben, sondern es wird im Gegenteil erhalten. Heute aber ist auch dieser Bergleib richtig. Wie vielen mag er zum Leidworte dienen, als welches Klingen, das der Tod in der Reinheit seines Friedens über ihn deckt. Und wie vielen Feldern wird er ihre Traurigkeit nehmen, wenn er milde die vielen Gräber eindeckt, unter denen Felder ruhen, wie vielen in Brand gekommenen Äckern und Ortschaften die Härte des trübseligen Einbruchs mildern, wenn er das schützende mit seinem weichen Flaum umhüllt. So macht die Natur auch hier gut, was Menschenhände ihr antun.

Wiesbaden. Ueber das Vermögen des Dr. Paul Schmitz zu Wiesbaden, des alleinigen Inhabers der Firma Dr. P. Schmitz u. Co., Fabrikation und Vertrieb der Jodu-Präparate ist am 18. Januar 1915, nachmittags 6 Uhr das Konkursverfahren eröffnet worden.

Wiesbaden. Bis Vorkriegszeit für 1914 hatte die Dr. Schmitz-Fabrikation das Thema gestellt: „Auf welche Weise kann die Volksschule den Bestrebungen der Jugendpflege im Sinne des Ministerialerlasses vom 18. Januar 1911 vorarbeiten?“ Bis zum fest-

gelegten Termin, 1. August, waren 10 Vereine imstande, bei der Beurteilung der von der Königl. Regierung ernannten Preisrichter unterzogen. Auf Grund deren Entscheidung wurde am 6. Januar d. J. folgende Preisverteilung vorgenommen. Der erste Preis im Betrage von 100 Mk. erhielt Lehrer Karl Rühl (Hochheim a. M.). Der zweite Preis mit 75 Mk. wurde Lehrer Joseph Bräutigam (Frankfurt a. M.) zuerkannt. Der dritte Preis mit 50 Mk. erhielt Lehrer Wilhelm Diehl (Biebrich a. M.). Die Geldbeträge der Preise werden den Preisträgern am 27. Januar, dem Geburtstage Sr. Majestät des Kaisers, eingehändigt. Für das laufende Jahr 1915 wurde als Preisfrage das Thema gestellt: „Wie kann der Lehrer der Hebung der Schüler vorzueigen?“ Die Arbeiten, welche den Umfang von 10 Bogen nicht überschreiten dürfen, sind bis zum 1. August 1915 direkt an die Königl. Regierung in Wiesbaden einzuliefern. Preisbewerber können nur im Dienst befindliche Lehrpersonen des Regierungsbezirks Wiesbaden sein.

Ein Herr send drei Barmünzen in erregtem Gespräch. Als er nach dem Grunde forscht, hört er zu seinem Staunen, daß im Kurhaus, wo die Barmünzen ihren Eintritt haben, eine „Dame“ lagte: „Rein, es ist ärgerlich, man kann doch nicht mehr ins Kurhaus gehen, immer sieht man neben gemeinen Soldaten!“ Das ist doch wirklich ein starkes Stück.

Der Direktor des hiesigen bekannten Residenztheaters Dr. Rahn, der seit Kriegesbeginn unter großen pekuniären Opfern weiter spielen läßt, hat den Mitgliedern des Theaters, deren Vertrag mit dieser Spielzeit abläuft, gefälligst:

Der langjährige Seefahrer und Dekan des Landkapitels Frankfurt a. M., Herr Schmidt, der am 1. Januar d. J. in den Ruhestand trat, ist gestern hier im 68. Lebensjahre gestorben. Er wirkte früher u. a. in Weilbach, Wiesbaden, Flörsheim, Niederfeldern und seit 1890 in Braubach.

Im ersten drei Tagen der Reichsmotowoch wurden so viel Wagen in der Automobilhalle des Kgl. Schlosses zusammengebracht, daß viele Eisenbahnwagen damit gefüllt werden konnten. — Bei den Kriegskrüppelfürsorge haben sich insofern Schwierigkeiten gezeigt, als die Bildungsgänge der Teilnehmer und ihre Wünsche sehr auseinandergehen. Die beteiligten Lehrpersonen sollen deshalb in etwa 14 Tagen zusammenzutreten, um ihre Erfahrungen auszutauschen und eine Einteilung der Unterrichtsstunden vorzunehmen.

Mit der Abfallfuhr für Schweinefütterung wird die Stadt in aller Kürze beginnen. Nicht über die ganze Stadt soll sich zunächst das Abfallfuhrnetz erstrecken, sondern es soll erst mit der Abfuhr in einzelnen Bezirken, dort wo zahlreiche Schweine gehalten werden, verkehrt werden, so z. B. im Norden in der Bismarckstraße, Feldstraße usw., im Süden im Holzgarten u. dergl. Erst wenn die Abfallfuhr sich bewährt, wird sie auf die ganze Stadt ausgedehnt.

Auch eine Folge des Krieges mag die merkliche Zunahme der Verhandlungen vor dem Jugendgerichtshof sein. Die Gründe dafür werden in der Abwesenheit der einkommenden Mütter, in der Zunahme der häuslichen Arbeit und Sorgen der Mütter und in der durch den Krieg angelegten Abenteuerlust der Jugend gesehen. — Dem hiesigen Magistrat und den Stadtverordneten ist aus dem Hauptquartier-Ort ein Dankschreiben des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg wegen der Beteiligung an der Hindenburg-Spende zugegangen.

Im August 1914 waren nur noch 14 und im September nur noch 12 Prozent der Fremden in Wiesbaden, die im letzten Monat des Vorjahres besucht hatten, im Dezember dagegen war der Prozentsatz wieder auf 68 gestiegen. Die Gesamtanwendungen der Stadt im Interesse der Krüppel und ihrer Familien betragen in den ersten fünf Kriegesmonaten 2000 Mk., die in derselben Zeit für die gesamte städtische Krüppelfürsorge aufgewandten Mittel 1.155.000 Mark. Die Zahl der Arbeitslosen, die sich im August auf 4000 belief, ist auf 400 zurückgegangen. Man rechnet, einschließlich des Eisenrausstoffes und anderer Artikel, mit einem außerordentlichen Aufwand von fünf Millionen Mark, wenn der Krieg etwa ein Jahr dauern sollte. Dieser Betrag soll nicht durch Steuern, sondern durch eine in 30 Jahren zu leistende Anleihe aufgebracht werden. (Köln. Ztg.)

Höchst. Das Gymnasium mit Realschule gibt eine Ehrenrolle heraus, auf der alle ehemaligen Schüler, die am Kriege teilgenommen, enthalten sein werden.

Höchst a. M. Im nahen Unterliederbach geriet in der dortigen Lederfabrik der Arbeiter Johann Köder aus Kirtel in die Transmission und wurde als Leiche aus dem Getriebe herausgezogen. Drei Söhne Köders stehen zurzeit im Felde.

Höchst a. M. Ein Kriegskrüppelfürsorge von hier erhielt bei den Kämpfen um Lohz einen Schuß, der dicht hinter dem Auge in die Schläfe eintraf und unmittelbar hinter dem anderen Auge den Kopf wieder verließ. Dem Mann gekoch nicht der mindeste Nachteil. Das Gesicht hatte wunderbarerweise keines der wertvollen Organ des Gehirns verfehlt. Nach wenigen Tagen schon war der Soldat geheilt. Als einzige Nachwirkung dieses Schusses verspürt er eine kleine Schwächung der Sehkraft des linken Auges.

Frankfurt. In der vorigen Nacht brach in der Buchdruckerei Hump ein Feuer aus, das an den dort lagernden Papier- und Lumpenvorräten reiche Nahrung fand und den Nachtschlaf völlig einäscherte. Die Feuerwehr hatte länger als drei Stunden zu tun.

Frankfurt. Tagung betreffs Organisation der Kriegskrüppelfürsorge für das Großherzogtum Hessen und das Fürstentum Waldeck, am 14. Januar 1915 in Frankfurt a. M., Regiments-Sitzungssaal. Unter dem Vorsitz des Geheimrats Dr. Broderick (Biebrich), stellvertretender Vorsitzender des Mitteldeutschen Arbeitskräfteverbandes, fanden unter Teilnahme von Vertretern aller in Betracht kommenden Behörden und Vereinen Verhandlungen statt, die sich mit der Frage der umfassenden Organisation der Fürsorge für die Kriegskrüppel befassen. Stabsarzt Dr. Martinek (Berlin), als Vertreter des Kriegsministeriums, wies vor allen Dingen darauf hin, daß die Militärverwaltung es als ihre vornehmste Aufgabe betrachte, die Heilfürsorge der Kriegskrüppel mit allen Mitteln, die die ärztliche Wissenschaft an die Hand gibt, zu übernehmen und besonders betonte er, daß nicht nur eine Wiederherstellung im wirtschaftlichen Sinne, d. h. die Erreichung eines möglichst hohen Grades der Arbeitsfähigkeit das Ziel sei, das sich die Militärverwaltung bei ihrem selbstverpflichten gesetzt habe und wozu ihr nicht nur ihre zahlreichen eigenen Einrichtungen zur Verfügung stehen, sondern auch die mannigfachen Spezialanstalten, Kliniken, Medizintechnischen Institute, Langenheilanstalten, Roboter usw., mit denen sie Verträge abgeschlossen habe. Eine eingehende Aussprache über das Verhältnis der Leistungen der Militärverwaltung und der Landesversicherungsanstalten ergab, daß ein Hand-in-Handarbeiten der Militärverwaltung mit den Landesversicherungsanstalten nach der Erläuterung der zu berücksichtigenden aus ihrem Militärverhältnis bereits gewährleistet ist. Die Militärverwaltung begrüßt auf das Lebhafteste die Mitwirkung anderer Organisationen (Kruppfürsorge-Vereine, Frauenvereine, Arbeitsämter) bei der sozialen Fürsorge für die Kriegskrüppel und wird deren Mitarbeit, soweit es an ihr liegt, nach Kräften unterstützen.

Frankfurt. Die hiesige Stadtkammer hat in den Verhandlungen 24 425 Liter Eisen durch beschaffte Frauen und Kinder sammeln lassen und für den Winter 2 Fennig bezahlt. In Wiesbaden wurden 1334 Zentner verkauft für 2 bis 250 Mark. In den obengenannten Ausgaben treten noch die Kräfte für Lagerung und Umhüllung, trotzdem blieb noch ein nicht unerheblicher Überschuss, so daß außer der Unterstützung der Notleidenden die Stadt auf ihre Kosten gekommen ist. Ebenfalls hat die Beachtung der Mitglieder 1914 einen doppelten Vorteil gehabt. Sie hat so viel sehr nützlich gewirkt und vor allem die Landwehrschaft an einem gutem Mittelteil hingewiesen, der etwas in Bergeshöhe gerufen war.

Die Reichsmotowoch wird hier etwas anders durchgeführt als im übrigen Reich. Da hier schon zwei örtliche Motowochen mit bestem Erfolg stattgefunden haben, hat es die hiesige Krüppelfürsorge übernommen, für das Dithier 50.000 Mark zu liefern.

Allerlei aus der Umgegend.

Mein. Die Spitzweide, die am Samstag hier zum ersten Male als sog. Kriegsbrüthen in größerer Menge gebadet wurden, scheinen bei der Bevölkerung nicht so großen Anklang gefunden zu haben, als man bei dem Ernst der Zeit erwarten sollte. Schon heute sehen sich einige Bäckermeister veranlaßt, das Baden der Spitzweide einzustellen und an ihrer Stelle wieder die bisherigen kleinen Brüthen in den Verkauf zu bringen, da viele Kunden an die neuen Weide sich nicht gewöhnen wollen. Ueberhaupt gibt es immer noch viele Leute, denen die Einsicht für den Ernst unserer Zeit abzugehen scheint, und die ihrem persönlichen Wohlleben jede Rücksichtnahme auf die Allgemeinheit opfern. So ist es ein offenes Geheimnis, daß sehr viele Hausfrauen jetzt wieder sich anständig, ihren Kuchen zu Hause zu backen, nachdem die verkehrten Bestimmungen über die Abgabe von Kuchen seitens der Bäcker getroffen wurden. Unser Volk, das bis jetzt so herrliche Beispiele von Opfergeist gegeben hat, sollte auch in diesem Punkte wie ein Mann zusammenstehen, um jeder Krisis, die unsere Feinde über uns heraufbeschwören wollen, rechtzeitig zu begegnen. Gegenseitige Unterstützung in Schule und Haus, Märgung in Schule und Haus, von Familie zu Familie ist hier dringend geboten.

Mainz. In der Mittwoch-Sitzung der Stadtverordneten teilte der Oberbürgermeister ein Schreiben des Feldmarschalls v. Hindenburg mit, in welcher dieser für die Hindenburg-Spende der Städte, welche insgesamt 2 Millionen betrage, seinen tiefgefühlten Dank ausspricht. — Für die Kriegs-Gesellschaft G. m. b. H. hat der Oberbürgermeister 100 000 Mark gezeichnet. Die Städte erhalten das Geld mit 5 Proz. verzinst. Der Ueberfluß wird dem Reich für die Hinterbliebenen von Kriegesgefallenen überwiesen. Die Stadtverordneten waren mit der Zeichnung einverstanden. — In der nichtöffentlichen Sitzung wurde beschlossen, zur Erbauung des Wasserwerks das dem hies. Staate gehörige Gut „Schönauer Hof“ bei Nauheim anzukaufen. Die Stadt hat auf 30 Jahre jährlich an den Staat 25 000 Mark zu zahlen. — Der Amtsgerichtsgehilfe Kaab, der auf dem Hypothekennam bedeutende Fälligkeiten vorgenommen und damit viele Landleute betrogen hat, wurde im Felde in Frankreich, wo er als Feldwebel-Leutnant stand, verhaftet und gestern hierher ins Untersuchungsgefängnis eingebracht.

Mainz. Seinen Verletzungen erliegen ist ein Soldat von der Festungspompagnie, der kürzlich in Kofheim von der Straßenbahn geschleudert wurde.

K. Nauheim (bei Groß-Berau). Der Rangiermeister Jockel von hier wurde von zwei Eisenbahnwagen, zwischen die er geraten, auf der Station Bischofsheim erdrückt.

Stunsheim. Im Zimmer tödlich verunglückt ist der Landwirt Karl Stamm von hier. Der über 80 Jahre alte, gebrechliche Mann kam in der Wohnstube zu unglücklich zu Fall, daß er an den erlittenen Verletzungen kurze Zeit darauf starb.

Neu-Henburg. Weil eine Landwirtsfrau von ihren an Rauf- und Klauenseuche erkrankten Kühen trotz des Verbotes ungekochte Milch verkaufte, kam sie vor das Schöffengericht, wo 14 Tage Gefängnis gegen sie beantragt wurden. Das Urteil wurde hinausgeschoben zur weiteren Untersuchung des Falles.

Offenbach. Heinrich Linsch aus Dreieichenhain, der schon 1870 gegen die Franzosen kämpfte, wobei er mit zwei Orden geschmückt und zum Unteroffizier befördert wurde, ließ es sich nicht nehmen, obwohl er schon im 8. Lebensjahre steht, wieder zu den Fahnen zu eilen. Bisher war er im Gefangenenlager in Darmstadt tätig, jetzt hat er sich ins Feld gemeldet und wird als Wajzelwebel mit seinem Regiment in Feindesland ziehen.

Dermisches.

Vater und Sohn zu gleicher Zeit gestorben. Vom Schicksal hart mitgenommen wurde die Familie Christmann von Neu-Bamberg l. H. Während der einzige Sohn der Familie auf dem westlichen Kriegsschauplatz kämpfte, erlitt der Vater zu Hause einen tödlichen Unfall, dem er alsbald erlag. Wie sich jetzt herausstellt, hat der junge Christmann auf dem Schlachtfelde in derselben Stunde den Heldentod gefunden, in der man den Vater zu Hause ins Grab senkte.

Ein Sezangal, der kürzlich in der F. J. ein Gedicht veröffentlicht hatte, das um mehr Abwechslung in der Liebesglobe hat und zwar unter janzfühlendem Hinweis auf verschiedene Delikatessen, hat damit einen ungeahnten Erfolg erzielt. Laut seiner neuesten Karte aus Brügge erhielt nämlich der Genannte binnen vier Tagen nicht weniger als 215 Patete mit ungefähr 500 Delikatessen, und nunmehr zittert er bei dem Gedanken, daß, wie es den Anschein habe, die Flut kein Ende nehmen wird. Im Interesse seiner Gesundheit bittet er daher um gütigen Einhalt.

Als ein Beweis für die Kraft und Stärke des Wirtschaftslebens in Deutschland ist der kürzlich vom Rat der Stadt Leipzig im Einvernehmen mit den Aussteller- und Einfuhrstellen gefasste Beschluß anzusehen, die Leipziger Frühjahrsmesse in den Tagen vom 1. bis 15. März abzuhalten. Die an dem Messeverkehr beteiligten Geschäftskreise werden nach den Verfügungen ihrer Fachverbände wie in Friedenszeiten durch zahlreiche Aussteller vertreten sein und ebenso ist auf das Erscheinen zahlreicher Einkäufer nicht nur aus Deutschland und Oesterreich-Ungarn, sondern auch aus den neutralen Ländern Holland, Dänemark, Schweden, Norwegen, den Vereinigten Staaten von Nordamerika, Italien usw. mit Bestimmtheit zu rechnen. In Leipzig selbst wird den Ausstellern von den Messeausbesitzern und auch vom Rat der Stadt durch Ermäßigung des Mietzinses für die Ausstellungsräume um 50 Prozent in weitgehendstem Maße entgegenkommen werden. Auch gelangen in den Hotels und Gasthöfen die normalen Preise wie außerhalb der Messezeit zur Anwendung.

Das Kuchenverbot für Schulkinder. Zu einem eigenartigen Konflikt ist es zwischen dem Groß-Berliner Konditorgewerbe und den Schulbehörden gekommen. Ihm liegt das „Kuchenverbot“ zugrunde, das von mehreren Schulen des Westens erlassen worden ist. Den Schülern und Schülerinnen wurde von den Direktoren und Lehrern der Genuss von Kuchen und der Besuch von Konditorien mit dem Hinweis verboten, daß Kuchengenießen in diesen Zeiten eine Sünde an der Ernährung unseres Volkes sei. Gegen dieses Verbot hat nun eine Konditorcorporation den Beschwerdegegand bei dem Provinzialschulrath betreten, und es wird sogar eine Eingabe an den Kultusminister vorbereitet, damit dieser den Direktoren und Lehrern die „kuchenfeindliche“ Haltung in Zukunft unterjagt.

Der kriegsfreiwillige Flieger und die Vierlinge. Ein aus Braunschweig stammender Flieger, der sich freiwillig den Truppen zur Verfügung gestellt hatte, bekam im Felde Sehnsucht nach seiner Ehefrau. Er teilte seinem Vorgesetzten mit, daß ihm seine Frau soeben oder muntere Jungens geboren habe, und bekam Urlaub. Die Nachricht machte die Runde durch die Zeitungen und verhalf ihm noch zu 515 Mark und 132 Pateten. Jetzt stellte es sich heraus, daß die Vierlingsgeschichte ein Märchen war und der erfindungsreiche Flieger hatte sich vor dem Kriegsgericht der Landwehrintelpektion zu verantworten. Die nicht geborenen Vierlinge brachten ihm so zwei Monate Gefängnis ein.

Die Besorgnisse, daß die Kupferversorgung Deutschlands während der Dauer des Krieges Schwierigkeiten machen könnte, erscheint in keiner Weise begründet. Allerdings besteht eine sehr erhebliche Spannung zwischen der Erzeugung von Rohkupfer im Inlande, die im Jahre 25 000 Tonnen beträgt, und dem Bedarf für Kriegszwecke, dessen Höchstmenge für das Jahr auf 100 000 Tonnen angenommen wird. Aber die fehlenden 75 000 Tonnen können den vorhandenen großen Beständen entnommen werden, denn es sind in den letzten fünf Jahren insgesamt mindestens eine Million Tonnen Kupfer mehr eingeführt als ausgeführt worden. Es kann daher nicht die geringste Schwierigkeit verursacht werden, den Bedarf für Kriegszwecke aus diesem enormen Vorrat zu sichern, den wir im Lande haben. Es kann sich nur fragen, in welcher Folge die vorhandenen verschiedenartigen Bestände für den Kriegsbedarf am zweckmäßigsten herangezogen werden. Wenn dies in der Weise geschieht, daß nacheinander die Nohkupfermengen in den Magazinen

der staatlichen Behörden, die verschossene Munition, die Bestände in den von Deutschen besetzten Teilen der fremden Länder, das Kupfer aus Haushaltungsgeräten, Kochgeschäften, endlich die kupfernen Oberleitungsdrähte elektrischer Bahnen und Telephonanlagen, soweit diese durch den Krieg außer Betrieb gesetzt sind, herangezogen werden, erhält man zu neun Zehntel Material, welches sofort wieder ohne Umarbeitung zu verwenden ist, und derartige Quantitäten, daß der Kupferbedarf auf lange Zeit für Militärzwecke gedeckt ist.

150 000 Kraftfahrzeuge auf dem Kriegsschauplatz. Den besten Beweis für die große Bedeutung des Automobils im Kriege liefern die Zahlen über die von den einzelnen Armeen verwendeten Kraftfahrzeuge aller Art. So sind, wie wir dem „Berliner Tagbl.“ entnehmen, für Deutschland nicht weniger als 60 000 Fahrzeuge im Betrieb. Der Wagenpark Frankreichs beläuft sich sogar auf 70 000 Maschinen, von denen allein 50 000 von Privatleuten requiriert wurden, während die Stadt Paris 1100 Omnibusse hergeben mußte. Auch England hat ungefähr 20 000 Fahrzeuge auf dem europäischen Kriegsschauplatz zu seiner Verfügung, so daß insgesamt etwa 150 000 Kraftwagen im Kriege Verwendung finden.

Die „gemietlichen Sachen“ sind in diesem Kriege gar nicht so gemüthlich und haben sich bei den Feinden ebenso gefürchtet gemacht wie alle anderen deutschen Stämme. Als eines Tages bei einem Generalkommando hinter der Schloßlinie ein Transport von elf gefangenen Franzosen ankam, den ein auffallend kleiner Reserve-Infanterist bewachte, meinte ein Stabsoffizier zu dem kleinen Soldaten, ob es nicht gefährlich gewesen sei, die elf Mann allein zu transportieren. Der Wajzelwebel aber antwortete gemüthlich: „Aee, gornich, ich hab' se och alle elfe gefangengenommen.“

Kartoffeln statt Reben!

Einem guten Rat gibt in der elsass-lothringischen Presse der Vorsitzende des elsass-lothringischen Weinbauverbandes, Bürgermeister Dr. Hecker, den Winzern. Er schreibt: Wer ein altes, abgelebtes Rebstück besitzt, soll es aushauen; denn er wird 1915 doch keinen Herbst darin machen. Das Holz dieser erschöpften Reben ist durch und durch schadhast, und die Krankheitsbefämpfung wird infolge des zu erwartenden sehr hohen Preises der Chemikalien zur Rebausbefämpfung ungemein kostspielig werden. Er habe das Stück über Winter sorgfältig um, damit es zum Kartoffelbau so frühzeitig wie möglich bereit sei. Er sorge jetzt schon für Seharstoffeln. Wer Kartoffeln im Keller hat, leidet nicht Hunger, auch kann er damit ein Schwein mästen. Speck und Schinken werden aber im Späthjahr kostbarere Artikel sein als Wein. Diese Mahnung des erfahrenen Winzführers ist so zutreffend, daß sie auch außerhalb Elsass-Lothringens beachtet werden sollte. Wird sie befolgt, so kann auch der Weinbau ohne große Opfer einen erheblichen Teil zur Sicherstellung der nötigen Mengen der unentbehrlichen Lebensmittel beitragen.

Buntes Allerlei.

St. Goar. Auf Bahnhof Hirzenach entgleisten Mittwoch früh vier Wagen eines Zuges aus noch nicht aufklärter Ursache. Verletzt wurde niemand. Der Materialschaden ist nicht erheblich.

Julda. Mit einer Schädelverletzung tot aufgefunden wurde in einer Lehmgrube ein 18jähriger Fabrikarbeiter. Ob Verbrechen oder Unglück vorliegt, konnte noch nicht ermittelt werden.

Wiesbaden. Das 1½ Jahre alte Söhnchen eines im Felde stehenden Gastwirts verbrühte sich mit einem Topfe Milch dertat, daß es starb.

K. Heffische Truppen „Prachtmenschen“. Ueber die heffischen Regimenter, die dem 11. Armeekorps angehören, äußerte sich in einem Schreiben der kommandierende General dieses Korps, General der Infanterie von Bläswitz in folgenden bemerkswerten Worten: „Es ist eine Freude, heffische Truppen zu kommandieren.“

Soldatenfamilien. Von dem Landwirt Andreas Gilling in Hachbach bei St. Goarshausen traten 7 Söhne ins Heer ein, von denen einer gefallen ist. Die Witwe Vathj in Fulda sandte 5 Söhne ins Feld. Zwei davon erhielten das Eisene Kreuz, ein dritter die heffische Tapferkeitsmedaille.

Bna. Berlin. Wie wir erfahren, ist die falsche Blättermeldung vom Tode eines Sohnes des Generalkommandos von Falkenhahn auf eine Verwechslung mit dem Fliegerhauptmann Bogel von Falkenstein zurückzuführen, der gefallen ist. Die Fliegerhauptmann und Leutnant von Falkenhahn sind dagegen wohlbehalten.

Berlin. Der Lehrer an der jüdischen Lehrerbildungsanstalt zu Berlin, Gotfried Sender, zog beim Ausbruch des Krieges als Geleiters ins Feld, erhielt wegen seiner Tapferkeit vor Antwerpen das Eisene Kreuz zweiter und erster Klasse und ist jetzt zum Leutnant befördert worden.

Chemnitz. Im Vordertheil des Wagenwerkstattgebäudes der Staatsbahn brach am Dienstag abend ein solches Feuer aus, daß es mehrere Feuerwehren und einer Militärabteilung nur nach angestrengter Tätigkeit gelang, das Feuer auf das genannte Gebäude zu beschränken, von dem ein Teil sogar noch erhalten blieb.

München. Eine merkwürdige Anzeige läuft schon durch drei Nummern der „N. Neuest. Nachr.“. Dadurch werden für einen Wohlthätigkeitskonzert, „der nachweisbar 50 Prozent Verdienst verteilen kann“, noch einige Kapitalisten mit 10 000 bis 50 000 Mark gesucht. — Der Krieg hat schon merkwürdige Gründungen hervorgerufen, aber diese Anzeige übersteigt denn doch alles bisher Dagewesene.

Bna. Hannover. Das Weitererzählen des „Volksfreundes“ (sozialdemokratisches Organ für das Herzogtum Braunschweig) hat der kommandierende General des 10. Armeekorps bis auf weiteres verboten, weil die Zeitung trotz wiederholter Verwarnung verheerende, den inneren Frieden störende Ausführungen gebracht hat.

Paris. Ein Militärzweidecker ist während einer Uebungsfahrt abgestürzt und mitten in Autavel auf dem Quai de Javel zu Boden gefallen. Der Führer und der Beobachtungsoffizier wurden getölet.

Zwei Brüder. Während er für eine Firma in den Häusern wohlhabender Kunden Arbeiten ausführte, hat der 29 Jahre alte Dekorateur Karl Strahl aus Bruchsal, zuletzt in Virmasens, alles was nie, und nagellos war, mitgenommen: medizinische und fremdsprachliche Werke, Romane, Wertgegenstände wie Ringe mit Brillanten, Borstennadeln, ferner ein Mikroskop, Kompaß, Barometer, Koffermesser, photographische Apparate, Taschenlampen, Figuren und verschiedenes andere, also ein ganzes Warentager. Er wurde zu fünf Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust verurteilt.

Weinheim. Wir sollten nach tagelangem Warten endlich 1200 Liter Petroleum durch die Rannheim-Bremer Petroleum-Akt.-Ges. erhalten. Aber das Unglück schreitet schnell. In der Bergstraße brach die Achse des Petroleumwagens, dadurch erhielt der Behälter ein Loch und fast der ganze Inhalt ergoß sich in den Beschnitzkanal. Viele Kinder suchten mit Fläskchen zu retten, was zu retten war.

Chemnitz. Dem Werkstättenbrande sollen 10 D-Zugwagen und wertvolle Maschinen im Werte von mehreren Millionen zum Opfer gefallen sein.

Eine Einarmigenhülle für Kriegesinvaliden ist für Heidelberg vorgelesen.

Ein Glühkörper mangelt es in England und man versucht, da man diese aus Deutschland bezog, sie auf Umwegen wieder von uns zu beziehen. So erhielt eine liegniger Firma von einer Firma aus dem neutralen Ausland das Erlauchen um schleuniges Angebot für eine Großlieferung von Glühkörpern. Die Absicht wurde erkannt und die Aufforderung abgelehnt.

Die Fließendecke.

(Zur Reichswollwoche.)

Nun ist sie fertig! Kommt und seht Die Decke, die ich tagsüber genäht. Ich hab' sie aus vielen Stücken geschnitten. Als Herfststück breitet sie gerad' in der Wittern Ein Schal, von der Urnahe selbst noch gewebt. Wie sein ruhiges Muster die Decke hebt! Der Rand ist in abwechslungsreichen Jahren Als Mantel mit Vater zur See gefahren. Die Eden — wir schonten es nicht genug — Vom Sofa der Kinderzeit der Bezug. Von zahllosen Fliesen zusammengeheft Sieh nun das Futter, — kennst du es jetzt? Hier dies da, ich trug es als junge Braut; Mit Liebe nur hast du es angeheut. Den Vedenstoff hast du selbst einst getragen In der Rhön, in den goldenen Ferientagen. Noch immer scheint er mir ganz voll Sonne. Und das da: — es war einst mein'se Wonne — Aus unferres Kindes erstem Gewand, Das ich selig nähte mit eigener Hand. Und dies aus dem Kleid, nicht brauch' ich's zu sagen. Drin ich jubelnd mein Kind bis zum Vätertag getragen. Nur sonnenhellen Erinnerungen Sind alle die warmen Fliesen entsprungen. Nun, liebe Decke, halt bald umschlungen Ruttergleich einen braven, feldgrauen Jaugen! Selig Kempin, in der „Tagl. Rundschau“.

Zeitgemäße Betrachtungen.

(Nachdruck verboten.)

„Die Reichswollwoche“.

In der großen Sturm-Epoche, — da manch Opfer wird gebracht — hat nun auch die Reichswollwoche — neue Gebelust erbracht. — Rahmendrang es durch die Straßen: — halft uns're Krieger warm — hört, zum Sammeln wird gelassen — und der Tambour klagt Alarm.

Und der Reichswollwagen rollte — hier und dort von Haus zu Haus, — Und die weil er volle wollte, — räumte man die Truhen aus. — Alle Spinde, alle Eden — wurden gründlich ausgeleert, — Wolle Lächer, wolne Dedes, — wolne Sachen sind begehert! — Barne wolne Strümpfe striden — uns're Frauen und Mägdelein, — Doch soll auch der kleinste Fliesen — wolnen Stoffs willkommen sein. — Wo die Alten sich betögen — sieht die Jugend nicht beiseit, — Während bringt das kleinste Mädchen — ihres Püppchens Wollekleid. —

Wolne Westen, wolne Binden — nahm und nimmt man gerne an, — Wer da lacht, der wird auch finden, — daß er manches geben kann, — Daß der Reichswollwagen rolle — schwer beladen an sein Ziel! — Wo ein Wille, ist auch Wolle — und wir brauchen deren viel! —

Kälte herrscht im fernen Osten — und verschneit ist Flanderns Fluur, — Uns're Feldgrau'n stehn auf Posten — und erfüllen den heiligen Schwur, — Und nun ist's an uns, zu geben, — was der wackren Truppe nützt, — Die da in den Schützengraben — nicht grad in der Wölle sticht! —

Albion das räntevolle, — schrieb manch Lügen-Kriegsbericht, — Viel Geschrei und wenig Wolle — ist es wie der Volksmund spricht! — Wir dahem auf sicherer Scholle — denken uns're Teil dabei, — Uns're Grundstich ist: Viel Wolle — aber möglichst kein Geschrei! —

Wie bisher wir Opfer brachten — werden wir es ferner tun, — Und die draußen für uns wackren — werden kosten nicht, nach ruhn, — Nicht mit Gaben laßt uns geizen, — keiner fühle sich zu arm, — Um dem Feind recht einzubeizen, — haltet uns're Krieger warm! —

Ernst Heiter.

Anzeigen-Teil

Holzversteigerung.

Nächsten Dienstag, den 26. d. Mts., vormittags 10 Uhr anfangend, kommt im hiesigen Gemeindevald Distrikt Vangensfeld folgendes Gehölz zur Versteigerung:
6 Eichen-Stämme von 4,10 Festmeter
12 Nm Eichen-Kuhholz 4 Rmtr. Weißbuche-Kuhholz
36 Rmtr. Eichen-Scheit und Knüppel
110 Rmtr. Buchen-Scheit u. ca. 2100 arm. Wellen u. 2250 Buchen-Wellen.
Waldschichten, den 20. Januar 1915.

Der Bürgermeister Sebastian.

Holzversteigerung.

Nächsten Montag, den 25. d. Mts., vormittags um 10 Uhr anfangend, werden im Rodenbacher Wald Distrikt Roose und Baumwald, folgendes Holz öffentlich an Ort und Stelle veräußert:
Distrikt Roose: 6 Eichen-Stämme mit 453 Festm. Inhalt, 156 Nm Eichen-Scheit und Knüppelholz, 780 Stuch Eichen-Wellen 30 Nm Buchen-Scheit und Knüppelholz und 35 Buchen-Wellen.
Distrikt Baumwald, Abt. 4 und 5: 4 Eichen-Stämme mit 150 Festm. Inhalt, 14 Nm Eichen-Scheitknüppel, 129 Nm Eichen-Scheit und Knüppelholz und 200 Eichen- und gemischte Wellen.
Am Distrikt Roose wird der Anfang gemacht.
Die Herren Bürgermeister werden um ersüßliche Befanntmachung erlaucht.
112

1] Nordenstadt, den 30. Januar 1915.

Der Bürgermeister: Fern.

Holzversteigerung.

Montag, den 25. Januar d. J., vormittags 10 Uhr anfangend, werden in dem Rauroder Gemeindevald Distrikt Weinholz, Steinwald und Gabe an Ort und Stelle veräußert:
6 Stück Eichen-Stämme von 234 Festm.
20 Rmtr. Eichen-Scheitknüppel
66 Rmtr. Eichen-Scheit
117 Rmtr. Eichen-Knüppel
2770 Eichen-Wellen
41 Rmtr. Buchen-Scheit
21 Rmtr. Buchen-Knüppel
1200 Buchen-Wellen
55 Rmtr. Kiefernholz
Anfang Distrikt Weinholz an Nr. 535.
Raurod, den 21. Januar 1915.

Der Bürgermeister: J. B.

F. B., Helgeordner.

Feldpost.

Rheuma
Dr. Reiss' RHEUMASAN
Schmerzmittel

Rheumatismus
Gicht und Ischias.
Nur'se Eben-Behandl. Veral empfinden Maß Preise. Sprechst. 9-12 u. 3-6 Uhr n. Wechsels.
Felix Wax, Wiesbaden, Gärtnergasse 16, l. 500a

Verwendet „Kreuz-Pfennig“ Marken auf Briefen, Karten usw.

Mk. 2.10 u. 1.30 in Apotheken